

Der Nachruhm des großen Friedrich Althoff

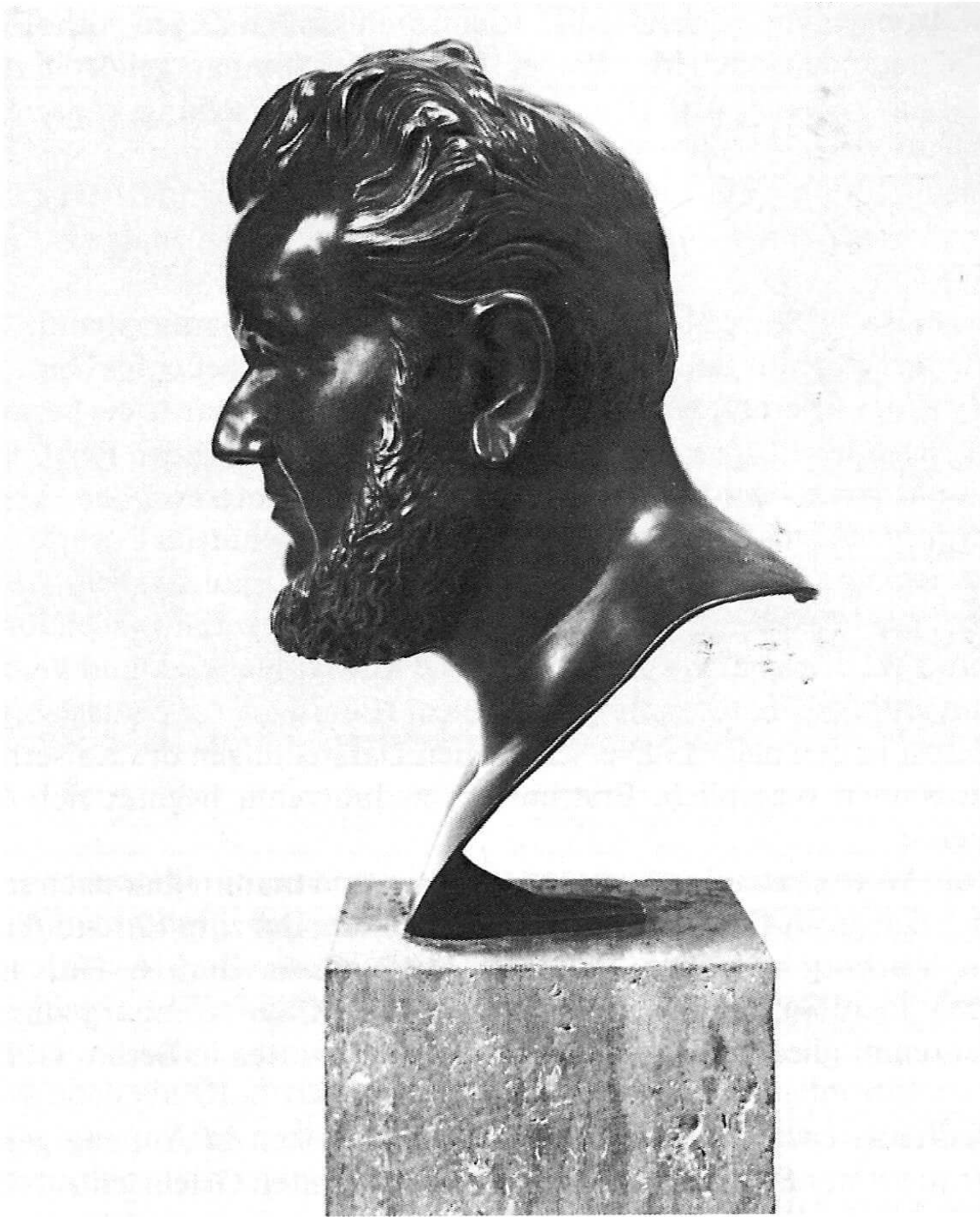
Wenn man auf der Althoffstraße in Dinslaken einen Vorübergehenden fragen würde, wer denn wohl der »Namensgeber« der Straße gewesen sei, wird man mit großer Wahrscheinlichkeit keine Auskunft bekommen. Welcher Dinslakener weiß dies schon. Kaum einer hat sich Gedanken darum gemacht. Eine Tafel, die informieren könnte, ist nicht vorhanden. Kein Schild, kein Denkmal, kein Gebäude erinnert an ihn, an diesen Friedrich Althoff. Es soll jetzt nicht, um Versäumtes nachzuholen, eine ausführliche Biografie des Althoff folgen. In den Heimatkalendern des Kreises Dinslaken (Jahrgänge 1956, 1965, 1968) ist unter verschiedenen Gesichtspunkten über Althoff, sein Leben und seine Verdienste berichtet worden. Der Rest war Schweigen. Das heißt: Dinslaken, Althoffs Geburtsstadt, nimmt auch weiterhin keine besondere Notiz von dieser Persönlichkeit, die mit ihrem Lebenswerk und ihrer Ausstrahlung alle bisher irgendwie hervorragenden Dinslakener weit übertroffen hat.

Zur Erinnerung sein Lebenslauf in Kürze: Friedrich Althoff wurde 1839 in Dinslaken auf dem Kastell (heute Rathaus) als Sohn des 54jährigen Domänenrats Friedrich Theodor Althoff geboren. Seine Mutter war die 37jährige Julie von Buggenhagen, Tochter des Preußischen Regierungspräsidenten in Kleve. Friedrich Althoff verlebte in Dinslaken eine glückliche Kindheit, bestand auf dem Weseler Gymnasium das Abitur und studierte in Bonn Rechtswissenschaften. Nach mehreren Stationen als Referendar heiratete er im Frühjahr 1865 Marie Ingenohl, »das schönste Mädchen von Neuwied«. Sie hat ihn um 17 Jahre überlebt.

Die Grundlage für seine Lebensarbeit erwarb er sich ab 1871 in der Administration der Universität Straßburg, die er zu einer großen Bastion deutscher Wissenschaft ausbaute. 1882 kam seine Berufung nach Berlin, ins preußische Kultusministerium. Hier wurde er die Schlüsselfigur für die Entwicklung des Bildungswesens in Preußen. Er stand über Jahrzehnte am Schalthebel der Bildungs- und Kulturpolitik. Ohne Althoffs Segen lief im Schul- und Bildungsbereich nichts.

Kein Professor wurde ohne Zustimmung Althoffs berufen. Und heute noch gilt das »System Althoff«, wenn es sich um die Begründung und Organisation neuer Forschungszweige handelt. Er vertrat vor allem eine leistungsorientierte Bildungspolitik und kümmerte sich wenig um veraltete Traditionen und verkrustete Strukturen. Das brachte ihm Freunde aber auch Widersacher.

Daß sein Ruhm heute noch lebendig ist, beweist die Besprechung eines neuen Buches, herausgegeben von Bernhard vom Brocke unter dem Titel »Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik im Industriezeitalter – Das »System Althoff« in historischer Perspektive«. Den Anstoß gab der 150. Geburtstag Friedrich Althoffs am 19. Februar 1989. Aus diesem Anlaß fand im Mai 1990 über das Thema dieses Buches ein Symposium in Bad Homburg statt. Aus gleichem Anlaß veranstaltete das »Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR« an der Berliner Humboldt-Universität ein wissenschaftliches Kolloquium über Friedrich Althoff. Im gleichen Jahr versammelten sich Historiker, Ökonomen und Soziologen in Heilbronn zu einem Symposium »The Althoff System«, dessen Teilnehmer zur Hälfte Kollegen aus den USA waren, denn Althoffs Ideen



Althoff-Büste von Fritz Schaper

haben sich auch in der Struktur der amerikanischen Universitäten niedergeschlagen. Die Besprechung dieses über 600 Seiten starken Buches in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 1. Juni 1992 beginnt unter der Überschrift ›Der Bismarck des Hochschulwesens‹ so:

»Noch zu Lebzeiten wurde er Preußens heimlicher Kultusminister genannt, und zehn Jahre nach seinem Tod galt er, längst zur Legende entrückt, als der ›Bismarck des Hochschulwesens‹. Gemeint ist Friedrich Althoff (1839–1908), die berühmte graue Eminenz des preußischen Kultusministeriums. Ohne je ein Ministeramt innegehabt oder angestrebt zu haben, hatte der arbeitsame und weitblickende Mann, dank seines organisatorischen Geschicks und seiner exzellenten Beziehungen sowohl zum Hof wie zu den ungekrönten Häuption der Gelehrtenrepublik ein unerhörtes Maß persönlicher Macht versammelt. Ihren Wirkungskreis fand diese Macht in einem Bereich, den man zur selben Zeit, als Althoff seine Tätigkeit entfaltete, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, neben Kapital, Arbeit und Boden als ›vierten Produktionsfaktor‹ erkannte, in der Bildung. Zwischen Wilhelm von Humboldt, der das preußische Bildungswesen schuf, und C. H. Becker, der es in der Weimarer Republik ausbaute und reformierte, steht F. Althoff als dritter großer, schöpferischer Organisator von Bildung und Wissenschaft in Preußen.«

Diese Ausführungen von Ulrich Raulff zeichnen in großen Zügen Althoffs Leistung. Bei allen Widerständen (auch Max Weber und Werner Sombart gehörten zu den Kritikern) verhalf das »System Althoff«, »dank der neuen Forschungskapazitäten, die es schuf, der deutschen Wissenschaft zu einzigartiger Blüte!«

Dieser große Friedrich Althoff wurde in Dinslaken geboren und bestand in Wesel die Reifeprüfung. Wer nimmt seinen Ruhm zur Kenntnis? Die Dinslakener nicht und die übrige Welt kaum.

Bernhard vom Brocke schreibt in seinem oben genannten Sammelband:

»Wer war dieser ›allgewaltige Ministerialdirektor‹, als welcher er bis heute meist ohne Begründung in der Literatur erscheint, der in der Berliner Charité die besten Vertreter ihres Fachs versammelt und sich bemüht hat, mit umfassender Personalkennntnis, häufig menschenverachtender Rücksichtslosigkeit, im Interesse der Sache und mit großer Energie Preußens Universitäten eine führende Stellung in Europa zu verschaffen? Er hat genialen Forschern wie Emil von Behring, Paul Ehrlich, Robert Koch, Ludwig Prandtl, Max Planck und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, großen Gelehrten und Wissenschaftsorganisatoren wie Rudolf Harnack und Felix Klein den Weg gebahnt und wird dennoch heute in keinem Handbuch zur deutschen Geschichte erwähnt. Selbst in den nach 1945 erschienenen Darstellungen des Kaiserreichs sucht man seinen Namen vergeblich. Erst im letzten Jahrzehnt beginnt sich ein Wandel abzuzeichnen.«

Dafür war die Wertschätzung zu seinen Lebzeiten und unmittelbar nach seinem Tode außergewöhnlich groß. Fünf Universitäten ernannten ihn zum Ehrendoktor. (Straßburg – Jura, Marburg – Medizin, Münster – Staatswissenschaften, Harvard (USA) – Jura (»legum doctor«), die Technische Hochschule Charlottenburg zum Dr. Ing.). Er wurde Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin, Göttingen und Erfurt.

Bei drei Bildhauern wurden zu seinen Lebzeiten Büsten in Auftrag gegeben, eine Ehrung, die meist nur Staatsmännern und weltberühmten Gelehrten zuteil wird, und das in der Regel posthum. Den Anfang machten im Januar 1900 die dankbaren Professoren der Berliner Charité. Althoff hatte in wenigen Jahren das Institut zu höchstem Ansehen gebracht. Das Werk des Bildhauers Ferdinand Hartzler wurde zu seinem 64. Geburtstag enthüllt. Die Büste steht heute noch als einziges Denkmal eines Nichtmediziners am Haupteingang.

Der Bildhauer Fritz Schaper erhielt gleich dreimal den Auftrag, den Kopf in Marmor zu meißeln. Der Kaiser wünschte die Aufstellung der Büste Althoffs in der Nationalgalerie. Der Monarch zahlte ein Honorar von 10 000 Mark, nachdem er die Büste selbst begutachtet hatte. Eine zweite kam im Auftrage der Witwe in die Staatsbibliothek. Die dritte stiftete die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft dem Fritz Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin-Dahlem. Ein Bronze-Abguß der Schaber-Büste steht seit 1910 in Steglitz auf steinernem Sockel an der Rückseite einer Bank am Althoff-Platz, am Ende der Althoff-Straße. In Göttingen stehen gleich zwei Büsten Althoffs, eine in Bronze in den Traditionsräumen der Max-Planck-Gesellschaft, die andere im Aula-Gebäude der Universität. Auch in der Deutschen Bücherei in Leipzig ist Althoffs Konterfei in Marmor zu besichtigen. Nicht zuletzt ist auf das Grabmal Althoffs im Botanischen Garten in Berlin-Dahlem hinzuweisen. Es ist ein eindrucksvolles Monument.

Zur Finanzierung wurde eigens eine »Friedrich-Althoff-Stiftung« gegründet, die 107 000 Goldmark erbrachte. 136 prominente Vertreter aus Wissenschaft und Politik, darunter der Reichskanzler, fünf Minister, 49 Hochschulprofessoren spendeten. Eine



Dinslaken: Kastell um 1906

auf einem Steinsockel aufgestützt sitzende marmorne Frauengestalt verkörpert die trauernde Wissenschaft, die einen Lorbeerkranz auf das Grab legt. »In omnibus caritas. Friedrich Althoff« lautet die Inschrift.

Weitere Abgüsse und Plaketten sind andernorts in Deutschland zu finden. Es würde zu weit führen, sie alle zu nennen.

Erwähnt sei noch ein Ölporträt, das neben dem Kaiser-Wilhelm-Bild im Deutschen Haus der Columbia-Universität in New York hängt. Die Liste der Ölbilder könnte fortgesetzt werden.

Auch die Romanliteratur hat sich der Gestalt Althoffs bemächtigt. Hermann Sudermann zeichnet in seinem Buch »Der tolle Professor« ein meisterliches Porträt mit einiger künstlerisch-freier Übertreibung. Russell McCormachs »Night Thoughts of a Classical Physicist« schildert in der Art eines Schlüsselromans den Umsturz in der Klassischen Physik am Vorabend des Ersten Weltkriegs, im Hintergrund die organisierende und vorwärtstreibende, immer auf Förderung von Spitzenleistungen bedachte Gestalt des Hochschulgewaltigen.

Inzwischen ist sehr viel über Althoffs Persönlichkeit und seine großen Leistungen geschrieben worden. Zu Beginn dieser Darstellung wurde der umfangreiche Sammelband zum Thema »Das System Althoff in historischer Perspektive«, herausgegeben von Bernhard vom Brocke im Verlag August Lax in Hildesheim, erwähnt. In diesem Buch äußern sich über 30 Autoren, Mitglieder eines internationalen Symposions, zum Thema.

Schon kurz nach seinem Tod war die Witwe Marie bemüht, daß Althoff nicht vergessen wurde. Sie veröffentlichte drei Bücher im Eugen Diederichs Verlag, Jena, »zur Erinnerung für seine Freunde«:

»Aus Friedrich Althoffs Jugendzeit« (1910), »Aus Friedrich Althoffs Straßburger Zeit« (1914), »Aus Friedrich Althoffs Berliner Zeit« (1918).

Sein Biograf war Arnold Sachse, der als junger Mann mit ihm zusammengearbeitet hatte. Im Ruhestand veröffentlichte er 1928 im Mittler-Verlag, Berlin, sein 360 Seiten umfassendes Buch »Friedrich Althoff und sein Werk«. Es ist die wichtigste Quelle für

*Zeugnis der Reife
für den Zögling des Gymnasiums zu Wesel*

Friedrich Althoff

aus Dinslaken, siebzehn ein halbes Jahr alt, evangelischer Konfession, Sohn des verstorbenen Königl. Domänenrates Althoff zu Dinslaken, unter der Vormundschaft seiner Frau Mutter hier selbst.
Derselbe war fünf Jahre auf dem Gymnasium, zwei Jahre in der ersten Klasse desselben.

Sittliche Aufführung und Fleiß im Allgemeinen

Er zeigte stets ein erregbares Ehrgefühl und achtungswerten Rechtlichkeitssinn. Dabei aber ist er ebenso sehr durch seine Gutmütigkeit, als durch große Lebhaftigkeit Versuchungen ausgesetzt, vor deren Gefahren wir ihn väterlich warnen. Im Ganzen ist er fleißig gewesen; manches hat er, weil es ihm leicht wurde, allzuleicht genommen. Vor aller Oberflächlichkeit wird er sich zu hüten und sich in allen Beziehungen der Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu befleißigen haben.

Kenntnisse und Fertigkeiten

- | | |
|---|--------------|
| 1. In der Religion befriedigt er durch Klarheit und Bestimmtheit der dargelegten Kenntnisse | Gut |
| 2. In der Deutschen Sprache bewies sein Probeheft genügende Sicherheit, Fertigkeit und Gewandheit. | Befriedigend |
| 3. In der lateinischen Sprache hat er anerkennenswerte Geläufigkeit eines guten, sowohl schriftlichen als mündlichen Ausdrucks gezeigt. Die ihm vorgelegten Abschnitte aus Cicero und Horaz wußte er mit Leichtigkeit in zutreffendes gefälliges Deutsch zu übertragen. | Vorzüglich |
| 4. In der griechischen Sprache besitzt er ebenfalls eine ziemliche Fertigkeit im Verstehen des Homer und der attischen Prosa. Nach dem Ergebnis der schriftlichen, wie auch der mündlichen Prüfung | Befriedigend |
| 5. In der französischen Sprache erhielt das gelieferte Scriptum die Censur | Befriedigend |
| 6. In der hebräischen Sprache: | |
| 7. In der Mathematik war das Resultat der Prüfung in den Elementen | Befriedigend |
| 8. In der Geschichte und Geographie hat er in zusammenhängender Darstellung Kenntnisse an den Tag gelegt, welche durch Umfang und Sicherheit befriedigten | Gut |
| 9. In der Naturkunde | Befriedigend |

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm demnach, da er jetzt das hiesige Gymnasium verläßt, um Rechts- und Generalwissenschaft zu studieren,

Das Zeugnis der Reife

ertheilt und entläßt ihn unter Anwünschung des göttlichen Segens und in der Hoffnung, daß er mit Ernst an seiner sittlichen und wissenschaftlichen Fortbildung arbeiten werde, um sich einst als ein treuer Diener des Königs und des Vaterlandes zu bewähren.

Wesel, den 2. August 1856

Königliche Prüfungskommission des Gymnasiums.

Der Königliche Kommissarius:
Landfermann

Der Direktor:
Blume

[Fiedler, Heidemann, Müller, Wieseler, Lohmann, Ehrlich.]

alle, die sich für Althoff interessieren. Von den neueren Veröffentlichungen verdient besondere Erwähnung die Arbeit von Ralph-Jürgen Lischke »Friedrich Althoff und sein Beitrag zur Entwicklung des Berliner Wissenschaftssystems an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert«, in: »Berliner Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik« (ERS-Verlag, Berlin. 130 S.).

Hinzu kommen viele Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften und Tageszeitungen. Sie aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ihn die Stadt Münster am 23. Mai 1906 durch die Verleihung der Ehrenbürgerschaft auszeichnete als Anerkennung dafür, daß er ihre Universität in außergewöhnlicher Weise gefördert und zu einer der größten Hochschulen Deutschlands entwickelt hatte.

Althoff starb 69jährig, ein Jahr nach seiner »erschöpfungsbedingten Versetzung in den Ruhestand«, am 20. Dezember 1908 in Berlin. Adolf von Harnack hielt in der Dorfkirche von Steglitz die Predigt. Althoff selbst hatte den berühmten evangelischen Theologen darum gebeten: »Keine Lobrede! Gott sei mir armen Sünder gnädig. Lied: Wenn ich einmal sollt scheiden.« Althoff war eben ein großer Organisator, bis zum letzten Atemzug.